

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebraska.

Nr. 44.

Nebraska, Mittwoch, 31. Mai 1916.

29. Jahrgang.

Amerikas Friedensmission.

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, hat einen Vertreter der „N. Y.“ eine Unterredung gewünscht, in der er sich sehr ausführlich über die deutsch-amerikanischen Beziehungen und über die Friedensfrage äußerte. Der Botschafter sagte u. a., die in Deutschland häufig vertretene Meinung sei falsch, daß Präsident Wilson unter den führenden Politikern Amerikas der einzige sei, der eine feindliche Haltung gegen Deutschland zeige. In Wirklichkeit liegen die Dinge gerade umgekehrt. Es gebe in Amerika drei Parteien, die Demokraten, die Republikaner und die Progressiven, mit den Hauptrednern Wilson, Clegg Root und Roosevelt. Von diesen hätten Root und Roosevelt nach der „Lusitania“-Krisis energisch den Krieg gegen Deutschland gefordert, aber Wilson habe den Frieden gewollt und sein Vollen durchgesetzt.

Besaglich der Friedensfrage äußerte der Botschafter: Man, nachdem man in der Festlegung der guten Beziehungen so weit sei, werde die Regierung des Präsidenten Wilson auch mit viel größerer Freiheit des Handelns aus ungeheuren Weltproblemen gegenübersehen, durch das die zukünftige Haltung fast aller Staaten der Welt festgelegt werde: der Frage der friedlichen Beilegung des Krieges. Es sei ganz zwecklos, sich noch dazu angeben zu lassen, daß die zukünftige Haltung fast aller Staaten der Welt festgelegt werde: der Frage der friedlichen Beilegung des Krieges. Es sei ganz zwecklos, sich noch dazu angeben zu lassen, daß die zukünftige Haltung fast aller Staaten der Welt festgelegt werde: der Frage der friedlichen Beilegung des Krieges.

rechnungen gleich einander aus. Es bleibt nur ein Schlag: daß nämlich der Kampf um die Überlegenheit weitergehen muß, bis die Stärken, Interessen und Ansichten sich so völlig verändert haben, daß jedermann dies erkennen und danach handeln muß.“
Auch andere Zeitungen sind derselben Meinung. So schreibt die „Tribune“: Wenn der gegenwärtige Krieg unentschieden bleibt und es eine Verteidigung auf der Grundlage der Stärke gibt, wie der Reichstagler vorhält, so wird es nur ein Waffenstillstand und ein „Waffenstillstand“ sein.“ Man sieht also aus diesen Voraussagenungen, daß die „Tribune“ des Botschafters Gerard keine Stütze in der Meinung seiner Heimat findet, oder wenigstens keine so starke Stütze, daß sich daraus irgendwelche Schlüsse für die Zukunft ziehen ließen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der Temps' über unsere Erfolge.
Der „Temps“ widmet seine letzte Militärkritik ganz den feindlichen Erfolgen bei Verdun und in Toul und findet auf die Frage, wie sie möglich gewesen seien, nur die Antwort: Die Truppenverbände sind, welche die Stärke unter Gegner ausmachen. Unter Mißgunst bei Verdun, sagt das Blatt, ist sehr bedauerlich, man braucht ihn indessen nicht mehr Folgen beizumessen, als er nach sich zieht. Und man darf auf einen guten Ausgang hoffen. Die Verluste vor Verdun und in Toul sind für die Franzosen nur ein Vorübergehendes und schließlich nur ein Heerleben. — Die alte Verleumdung über den Mangel an Einheitsfront im Vordereband.

Frankreichs letztes Aufgebot.
Die französische Heeresleitung beschloß dem General Doullieu zufolge, die zuräckgebliebenen Mannschaften des Jahres-Italien 1915 bis 1917 sowie die Reservisten der Jahres-Italien 1915 bis 1917, die bei einer weiteren aktiven Unternehmung tauglich befunden wurden, zwischen dem 10. und 15. Juli einzuberufen.

Die Armee der englischen Stallknechte.
In London parlamentarischen Kreisen verlautet, daß auf Grund der Mitteilungen Churchill's, wonach jeder Offizier an der Westfront einen Vorgesetzten habe und außerdem noch 50 000 Stallknechte der Front entgegen zu sein, die Weigerung erfuhr werden soll, einen Vorgesetzten der Westfront zu ernennen, nach dem in Zukunft ein Vorgesetzter ohne Offiziere bestehen soll. Man hofft, auf diese Weise 100 000 Mann für die Front frei zu bekommen.

Aufbruch der Diensttauglichen in England.
Der König hat eine Verfügung an das englische Volk gerichtet, in der alle diensttauglichen Männer zwischen 18 und 45 Jahren unter die Fahnen gerufen werden. Der König dankt dem Volk für seine patriotische Haltung, die es ermöglicht habe, durch freiwillige Aufmusterung eine Armee von 544 000 Mann aufzustellen.

Absetzung des Oberkommandierenden der italienischen Truppen in Trentino.
Auf Verlegung des Ministerrats wurde General Brusati, der langjährige Stabschef der italienischen Armee, als Oberkommandierender der Truppen in Trentino abgesetzt. Brusati war seit Beginn des Krieges und bis zu der letzten Zeit höchst erfolgreich gewesen und hatte sich durch seine glänzende Führung, was nicht heruntergelassen dürfte. Dem die gefürchtete Verstecke sei nicht breit und die feindliche Offensive werde auf unerschütterlichen Widerstand stoßen. — In Mailand treffen ständig eine Menge Flüchtlinge aus der Kriegszone, meistens Frauen und Kinder, ein.

Sie machen sich Vorwürfe.
Die italienische Presse ist über die Behauptung des Daily Telegraphs, daß die österreichischen militärischen Vorgesetzten im Vordereband, Italienische an der Tirolet-Front nur 12 bis 14 Divisionen gegenüber, der „Corriere della Sera“ gleichet dies als ein äußerst belläugliches Ver-

halten, nachdem Italien amlich die österreichische Heeresstärke weit höher berechnet.

Ein neuer Bruch des Völkerrechts durch Italien.

Die russische Regierung hat nach Moskauer Meldungen die Absicht, im Laufe der nächsten Monate 2000 österreichisch-ungarische Kriegsgesandten italienischer Sprache über Argentinien nach Italien bringen zu lassen, damit sie im Widerstreit mit dem geltenden Völkerrecht in das italienische Meer eintreten und gegen Österreich-Ungarn kämpfen.

Das Ende des Lebensmittelwuchers.

Schon die Ankündigung der Errichtung eines Kriegsernährungsamtes hat eine höchst erfreuliche und rasche Wirkung gezeigt, denn die Versteigerung der Lebensmittelwucherer, die sich bisher hier und da verbreitet hatten, sind mit einem Schlag verschwunden. Die Vornahmen, die der Reichsminister und das ihm unterstellte Kriegsernährungsamt durch die Verfügungen des Bundesrates in bezug auf die Sicherstellung der Lebensmittel erhalten hatte, haben allen Spekulanten die gleiche Furcht in die Glieder gelockt.

Bisher haben wir es häufig mehrfach erlebt, daß die Lebensmittel in ungeheuren Mengen in der Presse angeboten wurden, ohne daß sie tatsächlich der Ernährung des Volkes zugute kamen. Jeder Erwerber der großen Rollen kaufte sie lediglich zu dem Zwecke, um sie mit beträchtlichen Nutzen weiter zu verkaufen. Selbst bei den höchsten Preisen lohnte sich noch der Erwerb, denn anstandslos der großen Versteigerung konnte jeder Käufer immer noch mit einem gesteigerten Verkaufspreis rechnen.

Seit jählich wurde ein flagrantes Beispiel berichtet, wo die Preise für die Lebensmittel in die Höhe gedrückt wurden. Ein Rollen von mehreren Tausend Kilogramm Getreidefleisch wurde vor mehreren Wochen zu 180 das Kilogramm angeboten. Eine Zeit lang wurde ein einziges Gramm der Verbesserung zugänglich gemacht wurde, wurde der gesamte Vorrat viermal verkauft, jedoch der Preis für das Kilogramm schließlich auf 370 gestiegen war. Und immer hatte es noch der Händler in der Hand, jedoch noch mit einer beträchtlichen Weiterverhöhung des Preises gerechnet werden durfte. Schon durch die Versteigerung an die Reichsanstalt und durch den weiteren Verkauf an die Verbraucher sowie durch die großen Kosten der Beförderung zu den einzelnen Geschäften wäre der Preis noch weiter beträchtlich erhöht worden, vorausgesetzt, daß überhaupt an den Verkauf gedacht würde.

Dieser Mißbrauch, der sich auf Kosten des Volkes breit machte, hat nur mit einem Schlage ein Ende erreicht. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes erhält nicht nur das Verfügungsrecht über alle im Deutschen Reich vorhandenen Lebensmittel, sondern auch das Recht der Versteigerung und Verkaufsregelung, und damit auch notwendigerweise das Recht der Enteignung. Keiner wagt es heute mehr, irgend einen beliebigen hohen Preis in der Hoffnung zu bezahlen, einen noch höheren zu erhalten, denn das Damoklesschwert der Enteignung schwebt über ihm. Er kann dadurch erwarten, einen viel geringeren Preis für die Ware zu erhalten, als er in seinen Verkaufsabsichten selbst gedacht hat.

Es verlohnt sich darum auch nicht mehr, die Tausende und Abertausende von Kilogramm Kato, Schinken, Fleisch, Wurst und anderen Dingen, die langsam in den Vorratskammern teilweise verkauft sind, zu irgendwelchen Fantasiepreisen freischießen zu lassen und dadurch noch ein Vorkäufel einer weiteren Preisverhöhung bis zum Einlaufen der Kaufsangebote zu machen, denn es wird ihm keiner die Ware abkaufen. So wird auf schnellstem Wege erreicht, daß die großen Vorräte an Lebensmitteln, die angeblich in den großen Lagerräumen langsam den Verberben entgegengehen, auf den Markt gebracht werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie verlautet, beabsichtigt der Reichsminister in den nächsten Tagen nach München

Insertionspreis
für die einblättrige Spaltenzeile oder deren Raum 15 Hfr., bei Wiederholungen 10 Hfr. Melanien pro Zeile 25 Hfr.
Inzerate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

zu reifen, um die Besuche des bayerischen Ministerpräsidenten Freiherrn von Hertling in Berlin zu erwidern. Der Minister dürfte während seines Aufenthalts auch von König Ludwig empfangen werden.
* In der letzten Sitzung des Bundesrats gelang es der Annahme: der Entwurf einer Bekanntmachung über die Erhaltung von Weidungen zur Angestelltervericherung unter Berücksichtigung der Kriegseinführung, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Aufhebung der Weidungen der Arbeiter, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Weidungen der Arbeiter, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Weidungen der Arbeiter, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Weidungen der Arbeiter.

* Die nächste Tagung des Reichstages dürfte am 7. November beginnen. Eine der ersten Vorarbeiten, die ihm dann zugehen, wird wahrscheinlich ein Gesetzentwurf zur Verlängerung der Legislaturperiode sein, die im normalen Verlauf der Dinge im Sommer 1917 abgelaufen sein würde. Der Reichstag wird nach Verabschiedung der Steuererlässe und des Haushalts sowie der anderen ihm vorliegenden Gesetzentwürfe Ende der nächsten Woche seinen diesjährigen Sesselsabschluss schließen. Auch die neue Kreditvorlage wird bis dahin verabschiedet sein. Die sozialdemokratische Fraktion (Schäpehorn) wird für die Kreditvorlage, aber gegen den Haushaltsentwurf, letzteren mit der Begründung, daß die von ihr nicht genehmigten Kriegserlöse in den Haushaltsausgaben einfließen werden.

England.
* Ministerpräsident Asquith scheint endlich einen Ausweg zur Lösung der irischen Krise gefunden zu haben. Unter dem Jubel des Unterhauses teilte er nämlich mit, daß Minister Lloyd George dort in Irland sich großer Beliebtheit erfreue und die Verantwortung der irischen Regierung übernehmen werde.

Italien.
* Die Räte der ehemaligen Ministerpräsidenten Giolitti nach Rom und damit ins politische Leben, den er seit Ausbruch des Krieges gegen Österreich zurückgezogen war, gibt den Verbandsmitgliedern hinsichtlich der Stimmung in Italien zu denken. So meldet der römische Korrespondent der „Morning Post“: Was darf sich nicht verstehen, daß nicht nur in England, eine gewisse Unzufriedenheit mit der Art der Regierung, mit der der Krieg geführt wird, und das eine Opposition die Unzufriedenheit benennen kann.

Holland.
* Halbamtlich wird gemeldet, daß das holländische Ministerium des Äußeren durch das holländische Gesandte in Berlin der deutschen Regierung eine Protestnote über die Verletzung der „Berlekampff“-Abmachung über den Wert der Note wird dieser Tage in einem Oranienburg veröffentlicht werden. — Nach Ansicht der holländischen Regierung war nicht die Hälfte der Ladung des Schiffes Bonmarre, weshalb das Schiff nicht hätte verhaftet werden dürfen.

* Der Kriegsgesandte hat in der zweiten Kammer in der Debatte über den außerordentlichen Kriegskredit erklärt, daß die Regierung nicht zu einer teilweisen Mobilisierung übergehen könne oder wolle und daß sie mit Rücksicht auf die Lage über die Eisenbahnmateriale verfügen müsse. Darau wurde der Gesandte über den außerordentlichen Kriegskredit angenommen.

Schweden.
* Zum Beweise, daß Frankreich den Krieg von langer Hand vorbereitet, erhält die Köln. Ztg. die Mitteilung von einer Veröffentlichung des schwedischen Forschers Klinge-Stadham, der in Vorarbeit eine Studienreise nach Frankreich unternahm, bei der er feststellte, daß die Schwedische Regierung gegen Dänemark bereits im März 1914, also fast ein halbes Jahr vor Kriegsbeginn in französischer Sprache umfangreiche Eingehänge verfaßt wurde. Dieses Verfahren halte bisher nur bei Kolonialtruppen, niemals aber bei Heereseinheiten der europäischen Mächte Anwendung gefunden. Dies von einwandfreier Seite mitgeteilte Nachrichten der schwedischen Militär-Entscheidungsbehörde zeigt, wie zielbewußt der Krieg vorbereitet wurde.

Balkanstaaten.
* Der ehemalige griechische Ministerpräsident Benizelos, der gegen die Interessen seiner

Heimat die Geschäfte des Bierverbrauchs besorgt, ist als besorgten entlastet. Die Wiener Zeitung "Neu Wiener" stellt nämlich fest, daß Belgien sei Ausbruch des Krieges 12 Millionen Franken aus Frankreich empfangen habe.

Amerika.

* In Aftoria, im Sanjohann, das brasilianische Staatsgebiet Santa, sind in Ruhe im Zusammenbau und der Wahl des neuen Staatspräsidenten ausgebrochen.

Australien.

* Die Regierung von Neuseeland hat jetzt eine Dienstpflichtvorlage eingebracht, durch die die Regierung ermächtigt wird, durch dienstweiser oder allgemeine Auslösung die nötige Zahl von Wehrmännern aufzubringen. Die Inhaberpatente und die Witwen ohne Kinder sollen zuerst aufgerufen werden.

Links und rechts der Maas.

Die Erfolge unserer Truppen in den letzten Tagen haben eine beträchtliche Verschiebung unserer Front mit Wirkung auf Verdun auf beiden Maas-Straten zu Folge. Nach dem letzten Maas-Unter hat unser Vorstoß auf der Straße Avocourt-Gancs sowie bei Höhe 304 unsere Front weiter nach Süden vorgerückt und sich der neuen Verteidigungslinie der Franzosen, der Höhe 310, beträchtlich genähert. Sie beginnt im Maas- und Avocourt und setzt sich in gerader Linie nach Osten hinlaufend bis auf Höhe 304 fort, geht dann über den "Toten Mann" nach dem Dorf Cumières, das jenseitig von unseren Soldaten erstickt worden ist, und setzt sich von hier aus über die Maas weiter fort.

Eine kurze Strecke schließt sie sich an den Lauf des Flüsses an, geht dann nördlich an Was vorüber und ist jetzt durch unsere Erfolge bei Flaincourt und Douaumont auf Richtung der Maas weiter nach den französischen Stellungen herangeshoben worden. Im weiteren Verlauf beruht sie den Maas des Forts von War, das bekanntlich noch den Franzosen gehalten wird. Nun schließt sie sich eng an den Fortgraben von Verdun an und verläuft in dieser neuen Frontlinie ungefähr bis zu den Combres-Söden, wo diejenige Linie wieder eingemessen wird, die vor dem 20. Februar den Beginn unserer Angriffe gegen Verdun von unseren Truppen belegt gehalten war.

Zwar verläuft die Franzosen jenseitig bei War les Palmes und südlich davon gegen unsere Truppen einen Vorstoß zu unternehmen, um hier unsere Frontlinie südlich weiter hinauszuheben, aber dieser Versuch muß abgelehnt sein. Im großen und ganzen kann man zusammenfassen, daß die Veränderung unserer Frontlinie vor Verdun sich nach zwei Richtungen hin bedingt hat, denn sie stellt nicht nur eine Verstärkung der früheren Front dar, sondern sie wurde auch besonders durch die letzten Erfolge unserer Waffen um ein beträchtliches günstiger gestaltet, da die Ausrichtung der Front von Avocourt bis an den Lauf des Maas-Klares heran, durch unsere Siege südlich der Höhe "Toten Mann" und bei Cumières eine vollständige geworden ist.

Die Verstärkung der gesamten Frontlänge um Verdun läßt sich auf in jenen Zahlen zum Ausdruck bringen. Unsere alte Front betrug vor dem 20. Februar ungefähr 55 Kilometer. Durch das Vorrücken unserer Stellungen hart an den Maas, der Stellung sowie an die Nordfront und an die Nordwestfront brachte eine Verstärkung von ungefähr 20 Kilometer zuwege, denn unsere jetzige Front hat eine Länge von rund 35 Kilometer. Auch in diesen Zahlen zeigen sich die wesentlichen Fortschritte an, die wir bisher bei Verdun gemacht haben.

Volkswirtschaftliches.

Die neue Vorkriegsordnung. Die neue Vorkriegsordnung bringt eine Reihe wichtiger Veränderungen der Bekanntheit auf die Verordnung vom Nachdruck vom 31. März 1915. Im § 2 dieser Verordnung wird die Verordnung zum ungünstigen die Verordnung vom Nachdruck verboten; dieses Verbot wird jetzt aufge-

Hexengold.

4) Roman von S. Court's-Maler.

Nur alle Welt, hatte Graf Nabenau ein Dokument verliert, das er in einem Geheimtisch seines Schreibtisches verborgen. Er wollte Gög in die Welt der Wissenschaft einbringen und machte ihm mit dem Inhalt des Dokumentes bekannt. Es enthielt genaue Mitteilungen über alles, was Graf Nabenau über die Götter seines verstorbenen Sohnes freiergestell in Erfahrung gebracht. Dieses Dokument sollte Gög, wenn er etwa Jutta trotz aller Vorkehrungen nicht vor einer Annäherung ihrer Mutter schüßeln könnte, seiner Entfesselung übergeben. Dieses Schriftstück enthielt den jüdischen Befehl, Gwendoline nicht in Nabenau und Schändro zu dulden. Gög hatte kein Gehörort geben müssen, diesen Auftrag zu erfüllen, noch belien Nabenau und Gwendoline. Nabenau erzwang nicht die Erlaubnis, daß sein Wunsch sich nicht erfüllen könnte. Gög war das eingetauscht weinlich, so sehr ihn das Vertrauen des Grafen ehrte. Er schlug die Borteile, die ihm eine Verbindung mit Jutta bringen mußte, natürlich nicht gering an, aber das Nabenau ihm gleichsam die Selbstbestimmung über den Gög, wenigstens, widerrechtlich seinen mütterlichen Emphanden. Des Grafen Art ihm gegenüber war aber so herzlich, so wahrhaft väterlich, daß er an eine scharfe Zurückweisung nicht denken konnte.

Mit unruhigen Schritten ging Graf Nabenau in seinem Arbeitszimmer auf und ab.

sehen. Den Landeszentralbehörden wird die Ermächtigung erteilt, zu gestatten, daß zur Bereinigung von Weizenrot in Fällen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses Weizenmehl wieder unermittelt Verwendung findet. Seit dem 1. März sind die Weizen zur Bereinigung von Weizenrot in der Zeit von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens verboten (Nachschubverbot), sind nun auch die "Boraxwerke" und das Weizenmehl mit einem neuen Verbot. Die Vorschriften dieser Verordnung werden ausdrücklich ausgenommen die von Reis, Weizen, Weizen, Sonnentrocken, Pfeffer oder Seidenfabriken bezogene Granulate, soweit sie aus Getreide oder Weizen bereitet werden, das den Fabriken von der Reichsgetreidebehörde geliefert ist.

Entwicklungsgrenzen.

Die Seeresmacht in früheren Kriegsjahren. Die beispiellose Entfaltung zahlenmäßig ungeheurer Armeen, wie sie der Weltkrieg herbeibrachte, legt den Gedanken nahe, die Größe der gegenwärtigen Seeresmacht mit dem Umfang der Seebatennungen zu vergleichen, die in vergangenen Zeiten mit Schwert und Musketen-Geschütz behielten. Wenn auch in früherer Zeit die Seeer nicht so klein waren, man im Gefühl der gemäßigten Gegenwart annehmen geneigt ist, so erscheinen andererseits die Reihensere, von denen mancherlei Chroniken und oft mündliche Überlieferungen aus dem Altertum zu berichten wissen, oft phantastisch übertrieben.

Als der erste Weltkrieg nach der alten Welt war das ägyptische Reich bezeichnet. Der Bestand dieses Reiches wurde von Friedrich Delitzsch auf 150 000 Mann geschätzt, wobei der sichtlich sehr ansehnliche Troß nicht mitgerechnet ist. Von Saal wurde berichtet, daß er die Armation mit 330 000 Mann, die Analektiker mit 210 000 Mann besätmte. In die Seere des herrlichen Weltreiches wurden also 560 000 Mann angerechnet, und von Xeros wird erzählt, daß er über Millionen von Soldaten verfügte habe. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Größe der perischen Seere den Griechen zu überwältigend schien, als daß sie vernünftige Schätzungen hätten anstellen können. Die herausragenden Fortschritte schätzen aber die Zahl der perischen Seere auf 50 000 bis 100 000 Mann.

Auch im späteren Geschichtsverlauf lassen sich weitere Beispiele fröhlicher Überreibungen anführen. So schrieb man den Mongolen, die sich wie Heuschreckenschwärme über ihre Feinde stürzten, die ungeheuerlichen Zahlen zu. Sie jinger die Geschäfte wird, desto leichter verkommen diese allzu starken Überreibungen. Mit welchen Seereschiffen man aber zur Zeit des Türkenkrieges gegen Wien tatsächlich zu rechnen hatte, geht aus der wahrscheinlich richtigen Angabe hervor, die das dem Feinde an Zahl überlegene Entlauber Johann Schießtys mit 84 000 Mann beziffert. In den drei ersten Jahrhunderten der Neuzeit schwanden die durchschnittlichen Rottengrößen der Armeen unregelmäßig zwischen 20 000 und 30 000 Mann. Friedrich der Große trat mit 150 000 Mann in den siebenjährigen Krieg ein.

Wirkliche Millionenheere wurden erst in neuester Zeit durch die Vervollständigung des Verkehrswesens, der Technik und der hierdurch erleichterten Organisation möglich. Von den Armeen Napoleons, die Ausland erobern wollten, über die Bundesarmeen, die sich bei Leipzig und Königgrätz schlugen, bis zu den beispiellosen Millionenheeren des Weltkrieges, durchwegs die Entlohnung nicht viel mehr als 100 Jahre. Die Massenentlohnungen der Gegenwart sind vermöglicher dieser Entwicklung zu außerordentlich, daß selbst die Zahlen des russisch-japanischen Krieges daneben klein erscheinen.

Die ungeheuerliche Intensität ist z. B. zwischen der vor nicht viel mehr als 10 Jahren geschloffenen Schlacht bei Verdun, in der man auf jeder Seite ungefähr 400 000 Soldaten aufstellte und die Front nicht größer war als die Entfernung von Königsberg bis Gumbinnen, und der gegenwärtigen Ostfront von Czernowitz bis Riga. Schon heute, da eine genauere Angabe natürlich weder bereits möglich noch am Platz ist, kann man sagen, daß die Weltkriege in den letzten Jahren in Vergleich zur bisherigen geschichtlichen Entwicklung eine Grenze erreicht hat, die nach Menschenvermögen kaum jemals noch wird überstiegen werden können.

Von Nah und fern.

Ein Beispiel für reiche Jagdbeute. Das Beispiel für reiche Jagdbeute, das nach Abschätzung in ganz Deutschland verdient. Herr v. Z., der die Jagd im Forstgebiet Hohenberg gepachtet hat, teilte den gesamten Jagdbeute der Gemeinde zur Verfügung mit der Bestimmung, daß er an die minderbemittelte Bevölkerung weiterzugeben soll.

Der Grünberger Weinbau geht dauernd zurück. Deshalb wird der dortige Kreisbauinspektör den Weinbau durch Gewährung von Geldbeihilfen und Zuschüssen, sowie durch Vertiefung aller Weingärten zu fördern suchen. Der Grünberger Wein hat nach immer eine erhebliche Bedeutung, so ist er z. B. für die Herstellung von Cognac so gut wie unentbehrlich.

Ein fetter Fund. Bei der Metalltagung in St. Kolberg (Sommer) ist ein fetter kulturhistorischer Fund gemacht worden. Vor mehr als drei Jahren hat beim Abgraben im Dorfe Peternitz bei Kolberg ein Bauer einen Mann, den er achtlos in eine Kiste zum alten Eisen warf. Bei der Metalltagung wurde der Mann aus dem Fund aufgefunden und wurde ihm das Kolberger Stadtmuseum. Der 1,880 Kilogramm schwere goldene Halsring besteht aus einer Mischung von 722 Teilen Feinsilber und 250 Teilen Feinsilber. Die sehr reiche und gut erhaltene Verzierung zeigt neben stark eingeschnittenen Figuren die handwerklichen Darstellungen aus dem Gebiet und ein Götterbild nach dem Urteil von Sachverständigen auf diesen Gebiet entstammt der Ring der Völkerwanderung, ist ausgesprochene Götterarbeit und der größte und schwerste Ring seiner Art. Zwei ähnliche Schmuckstücke befinden sich im Reichsmuseum zu Stettin.

Verheiratung ohne Braut. Eine eigenartige Trauung hat in dem Kriegesgefangenenlager bei Stendal stattgefunden. Vier Franzosen, die von den Russen gefangen waren, die Braut nicht zur Stelle, sie sind aber zur gleichen Zeit in Frankreich ehelich verbunden worden. Die Trauung wurde ein Vertreter der spanischen Volkshochschule.

Unter dieäder eines Schnellzuges. Auf der Strecke Trier-Stolzen in der Nähe der Station Salmrohr fuhr ein Schnellzug in eine Kette von Eisenbahnweibern hinein. Das Unglück entstand dadurch, daß die Arbeiter einem aus der anderen Richtung kommenden Güterzug ausweichen wollten und das Signal der Kolberger Schnellzüge überführten. Drei Arbeiter wurden getötet, mehrere andere schwer verletzt.

Von Russen ermordet und beraubt. In Batow, russische Soldat, ist ein Schmitz ermordet und beraubt worden. Geblieben wurden 670 Mark in Papiergeldscheinen. Die Täter, die russischen Schmitz Anton Woch und Wladislaw Witt, beide 20 Jahre alt, sind entkommen.

Der Vertrieb falscher Wertpapiere durch einen Schwindler. Nach Mitteilung, die der Münchener Polizeibehörde zur Verfügung steht, besteht eine weitverzweigte Bande zur Verfertigung falscher Wertpapiere. Die besten Gelehrten werden in kleinen Orten gemacht, wo wenig Geldungen geleitet werden. Die Schwindler verkaufen Wertpapiere von nicht bestehenden Gesellschaften, wie z. B. der Reichsbank, Berliner Handelsgesellschaft, Antellgesellschaft der Münchener Versicherungsgesellschaft usw. Die Papiere sind sehr täuschend hergestellt. Die Händler treuen frei gewandt auf und legen sich laudhafte Namen bei, wie Huber aus München, Schmidt aus Berlin usw.

Fünf Personen durch Felssturz verunglückt. In dem Steinwert Müllitz, bei Meissen, stürzte plötzlich aus noch unbekanntem Ursachen ein Felsen in die Tiefe, und seine Scherben begruben fünf Arbeiter, die sich den Felsen als Stützort gewählt hatten, unter sich. Obgleich die Rettungsarbeiten sofort aufgenommen und auch Arbeiter zu Hilfe geschickt wurden,

Hand, sie einzufrühen in das Haus ihrer Mütter.

Mit einem bangen Blick stieg sie langsam die Freitreppe empor. Keller Sonnenheller lag über dem Schloßhof, und der Trübsinnigen rauschte leise, als wollte er die Götter von Nabenau begreifen.

Zeitlich Wohlgeant hatte den bangen Blick Juttas aufgefunden, und ihr Herz klopfte vor Wut. Sie lächelte sich aus der Gruppe der Dienerschaft und trat Jutta entgegen.

"Gottes Segen zur Heimkehr, gnädigste Konigin!" sagte sie erröten. Jutta sah in das alte freundliche Gesicht, und eine Erinnerung erwachte in ihr, aber sie die diese schwarzgefärbte, rufliche Frau mit der weißen Schärze und den fliegenden Haubenbändern schon gesehen.

Frugend sah sie in Jettens Wohlgeant seufzendhinmernde Augen. "Ich danke Ihnen. Mir ist, als müßte ich Sie schon kennen."

Jettens Wohlgeant sagte:

"Sie sind gnädigste Konigin noch ein kleines Mädchen waren, habe ich Sie manchmal auf meinem Arm getragen. Ich bin Frau Wohlgeant, die Haushälterin im Schloß Nabenau."

Jutta reichte ihr lächelnd die Hand.

"Dann muß ich also eine sehr alte Bekannte Ihrer erinnern, Frau Wohlgeant," sagte Jutta. Jettens reichte sich aber ihr Blick wieder bang und lüchelt auf das offene Portal.

"Unter gnädigster Herr Graf erwarde Komplette in seinem Arbeitszimmer," sagte Frau Wohlgeant schnell.

Das schlanke, schone Mädchen neigte noch einmal das Haupt gegen die Dienerschaft.

fonnte keiner der Vermöglichen lebend geborgen werden.

Die Geliebte erschöpfen. Die Dienstmagd Margarete Gebhardt, die seit zwei Jahren in Stillsitz täglich war, wurde bei der Beschäftigung im Garten durch einen von ihrem Geliebten, der schließlich mit einer Kränze handelte, abgelenkten Scherfenschuß in den Hals so unglücklich getroffen, daß sie tot niederfiel.

Eine amerikanische Stadt durch Wirbelsturm vernichtet. Die Stadt Camp City im amerikanischen Staate Oklahoma wurde durch Wirbelsturm völlig zerstört. Es sind viele Menschenleben zu beklagen. Im ganzen wurden 290 Häuser demoliert. Hunderte von Familien sind obdachlos.

Kriegsergebnisse.

21. Mai. Am "Toten Mann" (siehe die Untere ihre Linien vor, nehmen den Franzosen 31 Divisionen, 1315 Mann Gefangene ab, erbeuten die Franzosen auch viele Geschütze, Granatwerfer, deutsche Luftgeschwaderanlage auf die Gegend der Zehnemündung am 20. — Weiteres Vorbringen der österreichisch-ungarischen Truppen an der Südfront. 3000 Italiener gelangten, darunter 84 Offiziere, 25 Geschütze und acht Maschinengewehre erbeutet.

22. Mai. Größeren mehrerer englischer Linien bei Givendungen-Gebirge. Die Flotte betrug acht englische Divisionen, 20 Mann Gefangene, vier Maschinengewehre, drei Minenwerfer; stark blutige Verluste des Gegners. Links der Maas erklärten die Linien die französischen Stellungen auf den östlichen Franzosenläufern der Höhe 304. Der Gegner büßt außer großen blutigen Verlusten neun Divisionen, 315 Mann Gefangene und fünf Maschinengewehre ein. — Die österreichischen Truppen fähren die ganze italienischen Stellungen auf der Hochfläche von Lafran; seit Beginn der Angriffsbewegung nachtrafen sie rund 24 000 Gefangene und erbeuteten 172 Geschütze.

24. Mai. Dorf Cumières an der Maas erlangt. — Die Österreichischen belegen im Signalort bei Givendungen von Salabris bei Burgen (Borgo) und vertreiben den Feind vom Kampelberge; das italienische Panzerwerk Campolongo erobert.

25. Mai. Deutsche Seeflotte gegen englische Kriegsschiffe im Ägäischen Meer an, zwei Bomben treffen ein Flugzeug-Austerschiff. — Im Galliate-Wald wurden 550 Franzosen gefangen und 14 Maschinengewehre erbeutet. — Die Österreichischen nähern sich dem Signalort bei Gima Gima und den Ort Stiegen (Stigna) ein. — Der Ort bei Campo verde wird besetzt. — Im Bordo-fal fällt Ginea in ihre Hände.

Landwirtschaft im Krieg.

Die Verpflegung der Getreidelieferanten. — Da die Felder jetzt mehr als je vor Schäden besauren werden müssen und insbesondere der kostbare Weizen nach Möglichkeit befreit werden soll, empfiehlt es sich für alle beteiligten Kreise, ihre Aufmerksamkeit gegenwärtig einem Schädling auszuweichen, der oftmals durch seine gefährliche Wirkkraft das Unpflügen größerer, besonders mit Weizen befallener Flächen notwendig macht. Es ist die Larve der Getreidelieferanten, über deren Verpflegung Dr. G. Wols höchst deutliche Angaben macht.

Die Getreidelieferanten sind besonders für den Weizen gefährlich, weniger für Roggen oder Gerste, während sie bisher an Hafer besauren noch nicht beobachtet wurde. Die Anwesenheit dieser Insekten merkt man ganz frühzeitig, indem die Getreidelieferanten in Gruppen abgemessen beginnen, was zum Eingehen zahlreicher Pflanzen führt. Auch ist eine schnelle Ausbreitung des Schadens möglich, weil die Larven dieser Tiere, deren eines oft mehr als sechs Pflanzen zu zerstören vermag, ein Wanderleben führen. So entziehen sich den Getreidelieferanten nicht, die in diesem Fall ungenügend werden müssen, und am besten mit Insektiziden zu bekämpfen. Da die Larven der Getreidelieferanten bei Vernehmung die

"Bitte, führen Sie mich zu ihm," sagte sie ruhig, obwohl ihr die Tränen nahe waren.

Die Häufigkeit zum dem Arbeitszimmer dümete sich. Hell von der Sonne beschienen, trat Jutta über die Schwelle und fand dem Großvater gegenüber. Er hatte sich erhoben und sah mit weitgeöffneten Augen auf die amtsvolle Gestalt. Jett erwiderte untrampferte er die Lehne eines Stuhls. War seine Augen wieder lebendig geworden? Stand da nicht das liebste Bild seiner Götter Mutter? —

Nein — die Stirn war anders geformt — eine edle Nabenauische Stirn und das Haar hatte einen lichteren Schwan, aber die Augen, die tiefblauen Mädchenaugen, die so groß und bang aus dem erblühten Gesichtlichen trübten — ja, das waren die Augen seines Sohnes, die seiner Frau.

Gottlob, sie war eine edle Nabenau. Sogar die "Lügnerin" erwidert jetzt auf der weichen Mattenfläche, ganz fein und zart, aber unüberwindlich in der schlanken dreieckigen Form.

Eine herrliche Erregung war über den alten Herrn gekommen. Er schloß einen Bergstrom nahe, und kalter Schweiß stand auf seiner Stirn.

Schweigend laßen sich die beiden eine Weile an. Dann trat Nabenau auf Jutta zu und streckte ihr die Hand entgegen.

"Gott segne deinen dreieckigen Jutta — sei herzlich willkommen und — und nun laß mich allein — Frau Wohlgeant wird dich in dein Zimmer führen. Du mußt mich jetzt entzünden — auf später — jetzt geh!", sagte er, sich mühsam die Worte abringend.

harten Bodens das geloderte Erdbreich vorziehen, ist der Schaden in den scholligen Ackerfläden größer als in den festliegenden Böden. Weiter wurde beobachtet, daß die Getreide-Mamentiere besonders nach kaltem Regen befallt, der noch frisch gerodeten Kartoffeln gefahr wurde. Demnach empfiehlt sich als bestes Mittel zur Befämpfung dieses Schädlings, nach Möglichkeit Weizen und Roggen nicht nach Frühkartoffeln oder nach einer andern Vorfrucht anzubauen, nach der das Feld von Getreide geräumt wurde, da aber diesen Boden die Getreidefliegen sonst leicht in das frisch gepflanzte Land gelangt werden. Weiter sollte zur Vermeidung überflüssiger Lockerung des Bodens die Einsaat unter Anwendung von Druckrollen erfolgen.

Das Buch im Felde.

Zur Reichsbildung.
Wir wissen, wie unerlässlich unsere Heeresverwaltung um die Befriedigung aller Soldatenwünsche bemüht ist. Sie richtet Theater ein, sie gibt Kriegsgesellschaften heraus, sie bringt Kinos so weit wie möglich in die Frontlinie vor, sie fördert Soldatenvereine und Soldatenvereine. Das große Heer, das hinter den eigentlichen Fronten die Leute der Kolonnen, Trains, Stäbe, Abteilungsleitungen usw. haben dadurch vollkommene Gelegenheit zur Erholung und Anregung. Dagegen ist der Genuß dieser Annehmlichkeiten für den Mann im Schützengraben nicht allzu häufig. Er kommt nur an den wenigen Tagen oder kurzen Wochen, wo er in Ruhe oder in Bereitschaft liegt, dazu, sich der bunten Beschäftigung des Lebens zu erfreuen.

Der Mann im Graben oder bei der feineren Batterie verlangt daher nach Büchern. Zwischen dem Gleichmaß des täglichen Grabendienstes, zwischen Pöbelkosen, Arbeiten, Essen und Schlafen bleiben der unangenehmsten Augenblicke immer noch genug. Die Zeitungen sind nicht durchgänglich. Das Kartenstudium löst nicht jeden Mann. Bücher! Die vielfachen Mühen nach geistiger Nahrung, die in der Heimat ergingen, sind nicht ungehört verhallt. Mehrere Vereine, größtenteils zusammengeflohen, zum Gesamtschicksal zur Bereitung von Velestoff im Feld und in den Lagerräumen (Geschäftsstellen, Reichsgebäude) anzuordnen, eine erfolgreiche Tätigkeit. Bekannt wird sie jetzt durch die Entsendung von laubaren Offizieren, die für die Mannschaften einer Division je 200 Bände enthalten. Möchten recht viele Spenden Günstiger zusammenfließen, damit möglichst jede Division in den Besitz solcher „Bildungsflamanten“ kommt!

Als vor einigen Monaten das Generalamt mandatierte ein in Galtzien kämpfendes Korps eine Umfrage an die ihm unterstellten Truppenteile ergingen ließ, da mehrere fast jede Kompanie, jede Batterie oder Kolonne neben dem Wunsch nach Wund- und Heilparmidia, das das Bedürfnis nach Velestoff sehr groß ist. Aber auch auf das Was? merkte diese Kompanie von Stufe nach ein deutliches Ziel. Und wie das teilweise im Gegenlicht zu der in der Heimat häufig vertretenen Auffassung zu stehen scheint, muß gerade jetzt, da die Reichsbildungsarbeiten bevorstehen, davon einmal gesprochen werden. Denn die Frage heißt ja nicht: Was sollen die Soldaten lesen? sondern: Was wollen sie lesen?

Aus Feldpostbriefen und Erzählungen wissen wir, daß die Zahl derer, die als falsche Zornmittel das Testament oder den Fant oder den Jarschakra mit ins Feld trugen, nicht gering war. Aber freilich darf diese geistige Überflüssigkeit nicht als sehr überwiegender Gedacht werden, und es wäre verfehlt, Volkswilligkeitsabsichten ohne weiteres bei den Feldpostboten anzuwenden! Von geringen Ausnahmen abgesehen, verlangt der Soldat mehr nach Unterhaltung als nach Auffklärung. Den Krieg erlebt er lieber, als daß er darüber liest — von solchen, die nicht dabei gewesen sind. Selbsttaten — in seiner Totenwelt ein neuer Anreiz sind — ja; daneben will er aber auch lachen und grübeln vergessen können. Geschichtsbücher sind hochschwebane Gaben im Schützengraben. Sie dürfen unflüchtig immer gebunden — äußerlich und innerlich nicht zu schwer sein.

Er wüßte nicht mit der Hand, nachdem er die ihre sah, sondern berührte, sie fühlte, wie es kalt und würgend in ihr emporging. Sie wußte nicht, daß er sich nur mit Mühe anrecht hielt, und empfindend nur schwermütlich die kalte, eilige Begrüßung und die schnelle Entlassung. War das ein Willkommen nach langen Jahren der Trennung? Sie ging langsam hinaus, indem sie nachdenklich die Tränen unterdrückte.

Zeitlich Wohlgeheim stand draußen schon bereit. Sie sah schnell auf Julia zu.

„Darf ich Komtesse in ihr Zimmer führen? Unter gnädiger Herr Graf werden zu angegriffen sein, Komtesse selbst zu begleiten.“ bemerkte sie freundlich.

„Ist Madamun sehr liebend?“ fragte Julia leise.

„Nicht eigentlich krank, gnädigste Komtesse, aber schlimme Jahre der Einsamkeit und Trauer liegen hinter ihr. Er ist bei der kleinsten Unruhe leicht reizbar.“

Julia ließ die Schritte empor und sah nicht mehr, daß Edelmann in das Arbeitszimmer eilte. Der Graf hatte, sobald Julia das Zimmer verlassen, mit dem letzten Heft seiner Kraft nach ihm getümmelt — vom Bergstrom besessenen.

Zeitlich Wohlgeheim geleitete Julia in ihr Zimmer und plauderte gutmütig, hinter sich, sie anzusehen.
„Unter gnädiger Herr Graf ist keine Freude mehr gewohnt. Ganz langsam muß er sich wieder daran gewöhnen. Seit Graf Hans-Georg, Komtesse hochgeleiteter Herr Vater, ge-

Sendet Bücher ins Feld, aber berageht nicht. Der Soldat liest draussen unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen, erwidert von Grabendienst, bei langsam stürzender oder kurzweiliger in engen, rauchigem Unterland. Aber die innere Sammlung zur beruflich-theoretischen Fortbildung findet, der weiß auch Mittel und Wege, sich die nötigen Bücher zu verschaffen. Für die Akademiker sind die reichhaltigen „Liebesgaben“ da, die geistig auf hoher Stufe sind. Aber die einfache Soldat braucht andere Stoff. Das ist nicht zu ideal, nicht zu dürftig anständig, vielmehr Erbe und Lebensbedeutung gilt, muß das Streben der Spender in der Heimat sein. Daß sie das richtige Maß finden, dazu mögen die oben angeleiteten Wünsche dienen. Bildung zu sein beim Krieger ist jetzt

der eine goldene Leiter hat, man kann die Stufen nicht besser als durch silberne Ringe kriegen.
Warum Napoleon die Schlacht bei Waterloo verlor. Die italienische Zeitschrift „Minerva“ glaubt, endlich den richtigen Grund von Napoleons Niederlage bei Waterloo herausgefunden zu haben: „Napoleon“, so heißt es da, „war es unvorstellbar, seine Truppen anders wie zu Pferde befehligen zu können. Der Gedanke, von Napoleon aus den Oberfläch zu führen, kam ihm gar nicht, und gerade das wurde sein Verhängnis. Bekanntlich war es ein großer Fehler, daß Napoleon die Schlacht bei Waterloo so spät am Tage begann. Diese Verögerung entstand nun aber durch ein lauges Bad, das Napoleon seines Darmlebens wegen

förderte nicht nur zahlreiche Jagaren, Jagarraten, Tabak, Stimmgabeln und bezuglichen, sondern auch 340 Mark bares Geld ausgabe. Diese Summe will er sich eigentlich nach und nach erwarb haben. Der Gerichtsbot hielt diese nicht kontrollierbare Schenkung für einen strafwürdigen Mißbrauch, da bereits hervorgehoben wurde, daß er bei keiner anderen Sanktionsweise nicht einmal für ein Verbrechen bestraft habe. Der Mißbrauch wurde zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrenverlust verurteilt und sofort in Kraft genommen.

Redet immer Deutsch!

Die Sprachreinigung in der Zierrunde.
In diesen Tagen, da die Sprachreinigung auf den verschiedensten Gebieten mit so großem Eifer und oft auch übertriebener Leidenschaft, sind einige Anregungen über Sprachreinigung in der Zierrunde höchst interessant.

Allerdings gilt gerade in der Zierrunde das Gebot, daß durchaus nicht jedes Fremdwort verdrängt werden muß. Die Frage wird auch dadurch erhärtet, daß die Ergebnisse der Zierrunde teils dem internationalen Gebrauch dienen, teils für ein deutliches Publikum mit lautem Interesse, endlich auch für Leute bestimmt sind, die nicht die nötige Vorbereitung besitzen. Wenn die Zierrunde gerade in diesen Kreisen gegenüber so oft unterdrückt wird, so kann man die Schuld an diesem Zustande sowohl den zahlreichen Fremdwörtern wie auch den unglücklich gewählten Fremdwortbedeutungen zuschreiben, weshalb beide Arten nach Möglichkeit auszumergeln sind. Im allgemeinen gilt aber in der Zierrunde der Satz, daß auch auf diesem Gebiete das deutsche Schrifttum auf deutlichem Empfinden beruhen soll.

Schwer erweist es für den Gesamtgedenkbegriff „Biologie“ eine entsprechende Bedeutung zu finden, da man z. B. bei „Lebenskunde“ als Nichtfachmann auch in die Etymologie des Menschenlebens denken könnte. Dagegen sollte man die deutschen Unterbegriffe „Zierrunde“ und „Mangellunde“ nicht gebrauchen. Der „biologische Garten“ läßt sich sehr gut durch „Ziergarten“ ersetzen, eine Ausnahme mag man in Berlin machen, wo die Bezeichnung „Zoo“ ein volkstümlich abgeleiteter Begriff geworden ist. Statt „Pflanz“, „Flora“ und „Garten“ kann man sehr gut „Zierrunden“, „Pflanzentempel“ und „Bogelgebiet“ sagen.
Für das Fremdwort „Mangellunde“ schenkt Dr. Franz die Bezeichnung „Zierrunde“. Für das Wort „Station“ in Zusammenhängen wie Versuchssituation usw. empfiehlt sich „Anhalt“. Auch könnte man nach dem Vorbild von „Sturmwehr“ das Ausdrucksbiologische Wort bedienen. Die aus dem Lateinischen stammenden Namen der verschiedenen Zierrunden sind im allgemeinen nicht insofern zu vermeiden, doch können viele sich ganz ohne deutsche Bezeichnungen entziehen, eine Ausnahme mag man in Berlin machen, wo die Bezeichnung „Zoo“ ein volkstümlich abgeleiteter Begriff geworden ist. Statt „Pflanz“, „Flora“ und „Garten“ kann man sehr gut „Zierrunden“, „Pflanzentempel“ und „Bogelgebiet“ sagen.
Für das Fremdwort „Mangellunde“ schenkt Dr. Franz die Bezeichnung „Zierrunde“. Für das Wort „Station“ in Zusammenhängen wie Versuchssituation usw. empfiehlt sich „Anhalt“. Auch könnte man nach dem Vorbild von „Sturmwehr“ das Ausdrucksbiologische Wort bedienen.

Goldene Worte.

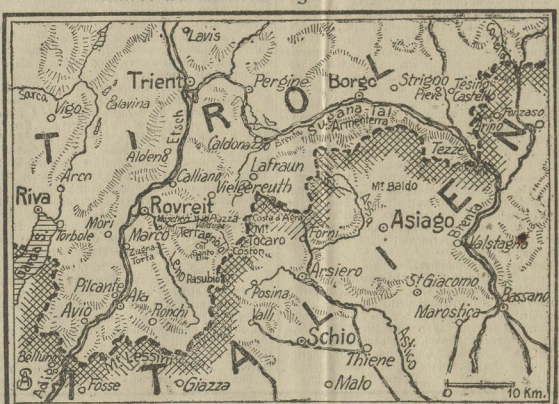
- Wißt du dich selber erkennen, so sieh, wie die andern es treiben;
- Wißt du die andern verstehen, bist' in dein eigenes Herz.
- Einus nur ist Glück hienieden, Ein's des Zurenners stiller Frieden Und die stillbetende Brust!
- Und die Größe ist geistlich, Und der Muth ein lautes Schilt,
- Was er gibt, hind' nicht'ge Schalten, Was er nimmt, es ist' in viel!
- J. G. Herwegh.

Etwas ermüdet lebte sie sich an einen Baumstamm und suchte sich zu orientieren. Dabei fing sie, daß leimwärts auf den weichen Waldboden im Schritt ein Kletter sich ihr näherte. Götz Gerlachhausen, die Jäger läßt in der Hand. Er war in Schweißgeißel gewesen und ritt nun, um den Helmweg abzurufen, durch den Maueranhang fort.

Wöglich hielt er sein Pferd an. Er sah die regelmäßige Absteigung und sah prächtig keine Augen aber das elegante, leichte Kostüm glänzte. Die regelmäßige Erscheinung, die sich so unmerklich seinen Blicken bot, fesselte ihn. Da machte das Pferd eine unruhige Bewegung. Julia schrak empor und blickte in Gerlachhausens gebräuntes Gesicht, der sich grinsend verneigte. Da trat sie schnell einige Schritte näher zu ihm heran.

„Verzeihung, mein Herr, werde ich Ihnen nicht verrät. Können Sie mir den Weg zum Schloss Madamun zeigen?“ fragte sie ruhig, wenn auch innerlich ein wenig bekommen unter seinem forschenden Blick. Sie war so gar nicht gewohnt, mit jungen Herren zu verkehren. Götz schloß sich mit einem gewandten Satz aus dem Sattel und verneigte sich artig: „Wenn Sie erlauben, werde ich Sie bis zum Port begleiten, gnädigste Komtesse.“ Sie sah ihn überdrückend an.
„Er verneigte sich lächelnd.“
„Ich glaube, daß ich Komtesse Madamun vor mir sehe. Dann kann ich Ihre Frage mit ja beantworten. Ich kenne Sie schon sehr lange.“

Karte zu den Erfolgen in Südtirol.



Während hier die weiteren Kämpfe in Südtirol das Generalat bisher keine Erwähnung fand, haben die österreichisch-ungarischen Truppen ihre Erfolge auf dem Amsterdamer-Neben hat erweitert und südlich Velegeruth mehrere Dörferhaken genommen, die den vorwiegenden Teil der österreichisch-ungarischen Armee von der Galtzien zur südlichen Grenze Südtirols eine gerade Schnittlinie geben. Man konnte sagen, daß die Truppen langsam ausgedrängt in diesen Mann vordringen, denn Costa d'Azura liegt 17 Kilometer breit südlich Rovereto an der Grenze, und Coston nur fünf Kilometer südlich davon ebenfalls an dieser Grenze. Der Bogen, den das Terragnolietal und damit die italienische Stellung

nach Norden bildet, ist durch das Vordringen der Italiener aus Mitterkeit bereits als eingedrückt zu betrachten, da Mitterkeit südlich der Gimmündung des Terragnolietal in den Reno liegt, der, nebenbei bemerkt, als Nebenfluss der Galtzien in diese bei Mitterkeit mündet. Die Via Bezaga und Bezaga liegen unmittelbar am Nordrande des hier eingeschuitenen — aber bereits übergrichtenen — Terragnolietals und werden durch ihre Lage dieses Tal beherrschend, welches eben es nicht bereits durch die Bewegung von Mitterkeit für die Italiener unpassbar erschienen sollte. Weiter westlich bedeutet die Gimmündung von Bezaga Tetta, acht Kilometer südlich von Mitterkeit, den Wendepunkt des Erfolges vom 16. März.

nicht die Zeit. Von fällt der Krieg aus, er öffnet ihm Auge und Herz für alles Menschliche, das groß und Erhabene der Welt, — kann man sich einen besseren Boden wünschen für die Bildungsarbeit der Zukunft?

Vermischtes.

Silberne Ängeln. Unter den geflügelten Worten, die während des Weltkrieges entstanden sind, nimmt das Wort von den „silbernen Ängeln“, das Lloyd George ausgesprochen hat, eine vielbeachtete Stelle ein. Es dürfte sich dabei aber kaum um einen originellen Genial aus englischen Minutiers, sondern um ein stillschweigend angeordnetes Zitat aus der in England sehr bekannten Predigt des Wiener Hochpredigers Abraham a Sancta Clara, des schwabischen Barthelemy Ulrich Neugele, handeln. Die verheerende Wirkung des Geldes auf den Charakter des Menschen wird von dem großen Menschenkenner mit einer Fülle von Wörtern geschildert. In seinem Traktat „Wort, reichlich“ schreibt er: „Was mit goldenen Ängeln schneidet, erodert auch die feste Stellung.“ Und in seiner Predigt „Über die Weltlichkeit“ heißt es: „Dorum kann niemand hinausjagen,

nehmen mußte, bevor er wieder in den Sattel flog. Um einen Braten zu befeigen, hätte er das Bad nicht gebraucht, und so wäre durch die Zellerparanäs alles anders gekommen.“

Gnädiger Kriegshumor. Auf dem Wäpfeplatze in Liverpool, so erzählt „Manchester Guardian“, sieht eine Menge Menschen, die eilig auf zwei Fächler harren, die in großer Höhe über den Schornsteinen sichtbar sind. Der Beschützer kommen den beiden zu, die Fächler rühren von zwei rittlichen Luftschiffen her, die zur Befragung des Harens ausgehen seien. Auch zwei vorbestimmende Herren hören diese Neugierde, und der eine sagt zum andern: „Du lieber Himmel, jetzt halten die Leute schon Dupiter und Venus für Luftschiffe!“ — „Ich weiß, ich weiß“, antwortet der andere, „aber Sie's aber um Gottesdienst nicht laut, sonst schlägt man uns noch als Deutschfeinde tot!“

Gerichtshalle.

Berlin. Der Vollwaiseher Paul Reiz war von Thaber v. J. bis zum März d. J. der einer der schlauesten, bewährtesten und hat den in der Gegenwart benutzt, vorzulegen keine Selbstpublikate zu unterlegen. Eine bei ihm abgeleitete Handlung

verleßt, geliebt und beschützt von ihrer (Herrn). Tränen traten ihr in die Augen; schmüdend sah sie hinüber, als liege dort das Paradies ihres Lebens.

Eine Stunde später sah Julia allein in dem großen Speiseaal an der reichgedeckten Tafel. Graf Madamun hatte sich mit leichter Hinabganges leicht entäußert lassen. Julia sollte nicht durch den Nachdruck von seinem Verzweiflungserbrot werden.

So empfand sie es als eine bittere Kränkung, daß er unzufrieden blieb. Was hatte sie getan, daß er gegenüber solche Kälte und Gleichgültigkeit zeigte?

Julia war froh, als sie sich erheben konnte, und da es ihr, der Graf würde vor dem Abend nicht sichtbar sein, beschloß sie, gleich nach Tisch in den Wald zu gehen.

Sie nahm Hut und Handtasche und eilte hinaus. Edelmann wollte ihr eine Begleitung aufbringen, aber sie dankte mit Entschiedenheit und schritt leichtfüßig über den Schloßhof durch die Parkenalleen. Sie durchstrebte den Park, der der Schloßburg umgab und dort mit dem Wald überging. Wägen im Walde allein sie auf, wie von einem durchfurchten Rind bereit.

Dann schlug sie verschiedene Wege ein, um irgendwie einen Ausblick auf Schönebrunn zu gewinnen — vergebens. Endlich blieb sie stehen und sah sich ringsum. Sie hatte nicht mehr den Weg gedacht und nun die Richtung verloren.
Vergesslich schloß sie nach dem Schloße Madamun aus, das bisher über den höchsten Wäldertönen leuchtete.

Neurmer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 44.

Nebra, Mittwoch, 31. Mai 1916.

29. Jahrgang.

Amerikas Friedensmission.

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, hat einem Vertreter der M. N. G. eine Überredung gewährt, in der er sich sehr ausführlich über die deutsch-amerikanischen Beziehungen und über die Friedensmission äußerte. Der Botschafter sagte u. a., die in Deutschland häufig verbreitete Meinung sei falsch, daß Präsident Wilson von den führenden Politikern Amerikas der einzige sei, der eine feindselige Haltung gegen Deutschland zeige. In Wirklichkeit liegen die Dinge gerade umgekehrt. Es gebe in Amerika drei Parteien, die Demokraten, die Republikaner und die Progressiven, mit den Hauptrednern Wilson, Clegg Root und Roosevelt. Von diesen hätten Root und Roosevelt nach der „Lusitania“-Krisis energisch den Krieg gegen Deutschland gefordert, aber Wilson habe den Frieden gewollt und sein Vollen durchgesetzt.

Besaglich der Friedensfrage äußerte der Botschafter: „Man, nachdem man in der Forderung der guten Beziehungen zu einem Lande, das die Regierung des Präsidenten Wilson auch mit viel größerer Freiheit des Handels aus dem gemeinsamen Weltproblem gegenübersehen, durch das die zukünftige Haltung fast aller Staaten der Welt festgelegt werde: der Frage der friedlichen Beilegung des Krieges.“ Es sei ganz zweifellos, sich nach dem augenblicklich mit der Frage zu beschäftigen, ob eine amerikanische Friedensvermittlung ergründet oder nicht ergründet sei. Hier müßten Tatsachen allein sprechen, und eine der wichtigsten Tatsachen sei wohl die, daß für die neutralen Länder die Hoffnung auf einen baldigen Frieden ebenso bedeutungsvoll sei wie für die kriegführenden Mächte. Amerika selbst brauche bringing den Frieden, und schon aus diesem Grunde allein habe die amerikanische Regierung ihren Bürger gegenüber die Pflicht, alles zu tun und alles zu unterlassen, was nimmer der Sache des Friedens dienen könnte.“

Die Hauptidee bleibe, fuhr der Botschafter fort, daß die Vereinwilligkeit, alles zu tun, um den Frieden herbeizuführen zu werden. In unserer Regierung wird nicht vornehmlich und ich will hinzufügen, daß es erst der Beilegung der amerikanisch-deutschen Schwierigkeiten bedürfte, um der amerikanischen Regierung die Möglichkeit zu geben, sich der Friedensfrage gegenüberzusetzen. Ich bin sehr aufrichtiglich in bezug auf die Fortschritte, die der Friedensgedanke auch bei den kriegführenden Mächten zeigt. Die Fragen und mahdenden Worte des Reichsstaten über die deutsche Friedensbereitschaft haben vielleicht ihre stärkste Wirkung schon gehabt und den Grund befestigt, daß Ruhe und Sicherheit alle weiteren Schritte Deutschlands bitten werde.“

Zum Schluß meinte der Botschafter: „Mögen auch noch Wochen und Monate vergehen, bis der Gedanke des Friedens greifbare Gestalt annimmt, nichts kann sich schonend machen in meiner Überzeugung, daß der Frieden schon unterwegs ist.“ Auch einzelne Stellen Amerikas sind der Meinung, daß der Frieden in absehbarer Nähe gerückt sei. Dagegen schreibt die sehr einflussreiche „World“: „In der Unterredung mit dem Reichsstaten wird man persönlich nach einem Wort suchen, das einem baldigen Frieden günstig ist. Sie hören von Korridoren und Befreiungsforderungen und wird unterstützt von einem prächtigen Selbstvertrauen und in hohem Maße auch durch Tatsachen. Man kann sagen, daß der Kanzler, statt Frieden zu bieten, den Krieg auf neue erklärt. Es gibt eine größere Kriegsfurie als die des Deutschen Reiches mit zu viel Erfolg betrachtet. Wenn wir auf die Weltfragen zu Es blicken, so finden wir sie eben so in der Hand Englands, wie Belgien oder Nordfrankreich in der Hand Deutschlands liegt. Wenn wir auf das deutsche Kolonialreich blicken, daß mit großen Opfern aufgeführt ist, sehen wir alles bis auf eine Stellung in Feindes Hand, und dies allein ist hart bedrückend. Die Sandstreifen Deutschlands halten einige Tausend Quadratkilometer feindlichen Gebietes besetzt, während Englands Gewalt über eine Million Quadratkilometer deutschen Gebietes in allen Weltteilen befestigt hat. Ein Stadium des Krieges, das so wichtig ist wie eines von Frieden, kann nicht auf einer Karte veranschaulicht werden.“

Preislos hat England die Bedeutung der wirtschaftlichen Note für seine Feinde übertrieben, aber die Tatsache, daß der Druck beginnt, läßt sich zu werden, nicht fest. Eine Nation, die ihr Recht zur See nicht ausüben kann oder will, muß auf dem Lande mehr erreichen, als nur sich zu behaupten. Friedensverträge sind notwendig überall unerlässlich, weil die Kriegsfürten nicht beizugehen genug sind. Die Gegen-

rechnungen schließen einander aus. Es bleibt nur ein Schluß: daß nämlich der Kampf um die Überlegenheit weitergehen muß, bis die starken Interessen und Ansichten sich so völlig verändert haben, daß jedermann dies erkennen und danach handeln muß.“

Auf andere Zeitungen sind derselben Meinung. So schreibt die „Tribune“: Wenn der gegenwärtige Krieg unendlich bleibt und es eine Verhängung auf der Grundlage der Stärke gibt, wie der Reichsstaten vor schlägt, so wird es nur ein Waffenstillstand und ein Aufgeben sein.“ — Man sieht also aus diesen Presseäußerungen, daß die Zuversicht des Reichsstaten nicht ohne Grund in der Meinung seiner Heimat findet, aber wenigstens keine so starke Stütze, daß sich daraus irgendwelche Schlüsse für die Zukunft ziehen lassen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der Temps über unsere Erfolge.

Der „Temps“ widmet seine letzte Militärartikel den feindlichen Erfolgen bei Verdun und in Tirol und findet auf die Frage, wo sie nächst gefunden seien, nur die Antwort: Die Kampfergebnisse sind's, welche die Stärke unserer Gegner ausmachen. Unser Vorrück bei Verdun, sagt das Blatt, ist sehr beachtlich, man braucht ihm insofern nicht mehr folgen beizumessen, als er nach sich zieht. Und man darf auf einen guten Ausgang hoffen. Die Erfolge vor Verdun und in Süditalien führt das Blatt darauf zurück, daß die Deere Deutschlands und Österreich-Ungarns nur ein Leer seien. Die alte verurteilte Klage über den Mangel an Einheitsgefühl im Vordereind.

Frankreichs letztes Aufgebot.

Die französische Oberleitung beschloß dem Honore Kommissar zufolge, die zurückgebliebenen Mannschaften der Jahresklassen 1913 bis 1917 sowie die 1917-18 in der Jahresklasse 1915 bis 1917, die bei einer härteren ärztlichen Untersuchung für tauglich gefunden wurden, zwischen dem 10. und 15. Juli einzuberufen.

Die Arme der englischen Stallmestre.

In Londoner parlamentarischen Kreisen ver lautet, daß auf Grund der Mitteilungen Churchill's, wonach jeder Offizier an der Westfront einen Vorzug habe und außerdem noch 50 000 Stallmestre der Front entsogen seien, die Regierung erwidert werden soll, wenn die Regierung bereit zu erwägen, nach dem in Zukunft ein Viertel der Offiziere beurlauben soll. Man hofft, auf diese Weise 100 000 Mann für die Front frei zu bekommen.

Auswurf der Dienstangehenden in England.

Der König hat eine Vorladung an das englische Volk gerichtet, in der alle dienstantigen Männer zwischen 18 und 45 Jahren unter die Fahnen gerufen werden. Der König dankt dem Volke für seine patriotische Haltung, die es ermöglicht habe, durch freiwillige Aufhebung eines Armees von 504 000 Mann aufzufüllen.

Aufhebung des Oberkommandierenden der italienischen Truppen in Trentino.

Auf Veranlassung des Ministerpräsidenten General Busiati, der langjährige Inhaberadjutant des Königs, zur Disposition gestellt. Busiati war stets Gegner des Krieges und bis in die letzte Zeit überzeugter Beförderer von Deutschlands bei Seite. Seine politische Richtung, und zwar durch den Ministerpräsidenten, der die Angelegenheiten des Oberkommandierenden mit großem Gehalt aufgenommen. — Die „Tribuna“ urcht die erregte öffentliche Meinung über die österreichischen Siege zu trösten: Nach so vielen günstigen Ergebnissen der italienischen Aktion ist dies eine für Italien ungünstig ausfallende, was nicht leugnen dürfen. Denn die öffentliche Meinung ist nicht breit und die feindliche Fronte breitet auf unerschütterlicher Überhand stehen. — In Mailand treffen ständig eine Menge Flüchtlinge aus der Kriegszone, meistens Frauen und Kinder, ein.

Sie machen sich Vorwürfe.

Die italienische Presse ist über die Behauptung des Daily Telegraphs und des russischen militärwissenschaftlichen Blattes „Anwalt“ wütend. Sie sind sie an der Front nur 12 bis 14 Divisionen gegenüber. Der „Corriere della Sera“ bezeichnet dies als ein äußerst seltsames Ver-

halten, nachdem Italien amlich die österreichische Gesamtstärke weit höher berechnet.

Ein neuer Bruch des Völkerrechts durch Rußland.

Die russische Regierung hat nach Moskauer Blättern die Absicht, im Laufe der nächsten Monate 2000 österreichisch-ungarische Kriegsgefangene italienischer Sprache über Anhangsel nach Italien bringen zu lassen, damit sie im Widerpruch mit dem geltenden Völkerrecht in das italienische Gebiet eintreten und gegen Österreich-Ungarn kämpfen.

Das Ende des Lebensmittelwuchers.

Echon die Ankündigung der Errichtung eines Kriegsernährungsamtes hat eine höchst erfreuliche und rasche Wirkung gezeigt, denn die Vorkündigung der Lebensmittelwucherer, die sich bisher hier und da breitgemacht hatten, sind mit einem Schlag verschwunden. Die Vorkündigung, die der Reichsstaten und das ihm unterstellte Kriegsernährungsamt durch die Vorkündigung der Lebensmittel- und Futtermittel der erhalten hatte, haben allen Spielräumen die gleiche Furcht in die Glieder gejagt.

Bisher haben wir es häufig mehrfach erlebt, daß die Lebensmittel in ungeschützten Mengen in der Presse angeboten wurden, ohne daß sie tatsächlich der Ernährung des Volkes zugute kamen. Jeder Erwerber der großen Rollen kaufte sie lediglich zu dem Zwecke, um sie mit beträchtlichem Nutzen weiter zu verkaufen. Selbst bei den höchsten Preisen lohnte sich noch der Erwerb, denn angesichts der großen Erdbebenrisse konnte jeder Käufer immer noch mit einem gewissen Vertrauenspreis rechnen.

Seit nunmehr ein königliches Beispiel berichtet, wo die Preise für die Lebensmittel in die Höhe gedrückt wurden. Ein Kisten von mehreren Tausend Kilogramm Gefrierfleisch wurde vor mehreren Wochen zu 1,80 das Kilogramm abgegeben. Ohne daß auch nur ein einzelnes Gramm der Bevölkerung zugänglich gemacht wurde, wurde der gesamte Vorrat viermal verkauft, wobei der Preis für das Kilogramm schließlich auf 3,70 gestiegen war. Und immer hatte es noch der Händler in der Hand, sobald noch mit einer beträchtlichen Weiterveräußerung des Preises gerechnet werden durfte. Schon durch die Verteilung an die Kleinhandlärer und durch den weiteren Verkauf an die Verbraucher konnte durch die großen Stellen der Beförderung zu den einzelnen Geschäften wäre der Preis noch weiter beträchtlich erhöht worden, vorausgesetzt, daß überhaupt an den Verkauf gedacht würde.

Dieser Umzug, der sich auf Kosten des Volkes dreht, macht, hat nun mit einem Schlag ein Ende erreicht. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes erhält nicht nur das Befugnisrecht über alle in Deutschland lebende vorhandenen Lebensmittel, Rohstoffe und andere Gegenstände, die zur Lebensmittelerzeugung notwendig sind, sowie über die Futtermittel, und die zur Viehzucht notwendigen Rohstoffe und Gegenstände, sondern auch das Recht der Versteigerung und Verbrauchsregelung, und damit auch notwendigermaßen das Recht, das Vieh zu beschlagnahmen.

Inserationspreis für die einmalige Spaltenzeile oder deren Raum 15 Pf., bei Wiederholungen 10 Pf. Bestellen vor 10. Juli 1916. Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

zu treffen, um die Besuche des bayerischen Ministerpräsidenten Freiherrn von Hertling in Berlin zu erwidern. Der Kanzler dürfte während seines Aufenthaltes auch von König Ludwig empfangen werden.

In der letzten Sitzung des Bundesrats gelang es zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über die Erfüllung von Beiträgen zur Angelegenheiten der Kriegsteilnehmer, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Maßnahmen zur Bekämpfung der Inflationsgefahren, der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkauf von rohem und raffiniertem Montanwachss, eine Änderung der Bekanntmachung über die Bereitung von Wachswaare vom 31. März 1915, der Entwurf eines Kriegskontrollgesetzes sowie ein Nachtrag zum Reichshausgesetz für das Rechnungsjahr 1916.

Die nächste Tagung des Reichstages dürfte am 7. November beginnen. Eine der ersten Vorlagen, die ihm dann zugehen, wird wahrscheinlich ein Gesetzentwurf zur Verlängerung der Legislaturperiode sein, die in normalen Verlauf der Dinge im Januar 1917 abgelaufen sein würde. Der Gesetzentwurf wird nach Verabschiedung der Steuererlasse und des Haushalts sowie der anderen ihm vorliegenden Gelegenheitsfälle Ende der nächsten Woche seine dreijährige Sessionsdauer abschließen. Auch die neue Kreditvorlage wird bis dahin verabschiedet sein. Die sozialdemokratische Fraktion (Seidelmann) wird für die Kreditvorlage, aber gegen den Haushalt stimmen, letzteres mit der Begründung, daß die von ihr nicht genehmigten Kriegsteuer in den Finanzen hineingerettet werden.

England.

Ministerpräsident Asquith scheint endlich einen Ausweg zur Lösung der irischen Frage gefunden zu haben. Unter dem Jubel des Unterhauses teilte er nämlich mit, daß Minister Lloyd George (der in Irland sich großer Beliebtheit erfreut) die Verantwortung der irischen Regierung übernehmen werde.

Italien.

Die Rächten des ehemaligen Ministerpräsidenten Giolitti nach Rom und damit ins politische Leben, denn er leitete während des Krieges gegen Österreich ferngehoben war, gibt den Verbandsangehörigen hinsichtlich der Stimmung in Italien zu denken. So meldet der römische Korrespondent der „Morning Post“: „Man darf sich nicht verhehlen, daß nicht nur in England eine gewisse Unzufriedenheit mit der Art herrscht, mit der der Krieg geführt wird, und daß eine Opposition diese Unzufriedenheit benutzen kann.“

Holland.

Königshaus wird gemeldet, daß das holländische Ministerium des Äußeren durch den holländischen Gesandten in Berlin der deutschen Regierung eine Note über die Verletzung der „Berlekom“ überhandt habe. Der Text der Note wird dieser Tage in einem Organbuch veröffentlicht werden. — Nach Ansicht der holländischen Regierung war nicht die Hälfte der Ladung des Schiffes Banmar, weshalb das Schiff nicht hätte verankert werden dürfen.

Der Kriegsminister hat in der zweiten Kammer in der Debatte über den außerordentlichen Kriegszustand erklärt, daß die Regierung nicht zu einer teilweisen Mobilisierung übergehen könne oder wolle und daß sie mit Mäßigkeit auf die Lage über das Eisenbahnmobilisierung verfügen müsse. Darauf wurde der Gegenentwurf über den außerordentlichen Kriegszustand angenommen.

Schweden.

Zum Benehmen, daß Frankreich den Krieg von langer Hand vorbereitet, erhält die M. N. G. die Mitteilung von einer Veröffentlichung des schwedischen Forschers King „Stohs“ in, der im Vorjahr eine Studie über den Franzosen unternahm, bei der es festgestellt, daß die Schweden gegen Danzab hiermit im März 1914, also fast ein halbes Jahr vor Kriegsausbruch in französischen Meer zungunsten eingegriffen wurde. Dieses Verfahren hatte bisher nur bei Kolonialtruppen, niemals aber bei stehenden Heeren der europäischen Mächte Anwendung gefunden. Diese von einwandfreier Seite mitgeteilte Mitteilung der französischen Militär-Entwicklungsbehörde zeigt, wie zielbewußt der Krieg vorbereitet wurde.

Balkanstaaten.

Der ehemalige griechische Ministerpräsident Benizelos, der gegen die Interessen seiner